



1. Mai 2016

**Zug** Am vergangenen Sonntag, 1. Mai, trafen sich Politiker und die interessierte Bevölkerung auf dem Landsgemeindeplatz, um über das Thema «Gemeinsam kämpfen für eine starke AHV – Sparpakete versenken, statt Steuern senken!» zu diskutieren. Reden zu aktuellen politischen Themen hielten Paul Rechsteiner, Präsident Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Luzian Franzini, Co-Präsident Junge Grüne Schweiz, und Franz Stappung, Co-Präsident SP Cham.

Für Sie war unterwegs: Laura Hürlimann – alle Bilder gibt's auf [www.zugerwoche.ch/fotogalerien](http://www.zugerwoche.ch/fotogalerien)

# Phänomen Kommunikation

Von Patrick Iten

Was bedeutet für Sie Kommunikation? Kennen Sie die Feedbackregeln? Können Sie zuhören und vernünftig argumentieren? Können Sie andere Meinungen gleichermaßen akzeptieren und trotzdem Farbe bekennen?



Patrick Iten, Kantonsrat CVP: «Fingerzeig-Kultur', Schuldzuweisungen und Scheinargumente gehören definitiv auf die Liste der grössten Fehler der zwischenmenschlichen Unterredungen.» z.Vg.

**CVP** Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass es manchmal schwierig ist, nach allen Regeln der Kommunikation zu verhandeln. So dürfte es auch Ihnen ab und an gehen, behaupte ich hier einfach mal so salopp. Über die Kunst des Redens und dessen Wirkung wurde kürzlich im Nationalratssaal ein Exempel statuiert. Es ist natürlich Ihnen überlassen, welche Form von Kommunikation Sie bevorzugen bzw. befürworten. Verurteilt gehört nur, wenn der vielbesagte Anstand abhanden kommt. Jetzt könnten Sie mich fragen, was Anstand ist. Natürlich ist auch das eine völlig subjektive Sache. Ich bin durchaus der Meinung, dass auch laut diskutiert werden darf. Ja, dass dies sogar manchmal sein muss, um eine gewisse Aufmerksamkeit zu erzeugen. Man soll seiner Überzeugung treu sein. Nein sagen. Aber auch einmal Ja. Provozieren und polarisieren. Dabei soll jedoch das Bewusstsein für das Gegenüber nicht aus den Augen verloren werden. Schliesslich wollen wir ja einen Dialog führen.

In den meisten Fällen zumindest. «Fingerzeig-Kultur», Schuldzuweisungen und Scheinargumente gehören definitiv auf die Liste der grössten Fehler der zwischenmenschlichen Unterredungen. Vielmehr wird auf «Win-Win» gesetzt. Konsense finden. Empathisch sein. Aktiv zuhören. Teilen. Mitteilen und mitteilen lassen. Pragmatisch argumentieren. Dies einige Schlüsselwörter aus der Kommunikationstheorie. Schwierig, aber nicht unmöglich. Denken wir beim nächsten sozialen Austausch daran. Unser Gegenüber wird es uns danken.

## LESERMEINUNG

### Die gemeinsame Asylpolitik der EU hat versagt

Renitente Asylbewerber könnten mit dem heutigen Asylgesetz bereits gesondert untergebracht werden. Auch hier betreiben die zuständigen Behörden Verweigerungspolitik und nehmen die Sicherheit der Bevölkerung zu wenig ernst. Asylbewerber waren im Jahr 2015 fünfmal krimineller als die Schweizer Bevölkerung. Der Steuerzahler bezahlt ebenfalls die Polizei-, Gerichts- und Gefängniskosten. Mit den geforderten Gratisanwälten für alle Asylsuchenden und der Möglichkeit der diktatorischen Enteignung von Privaten, Unternehmen und Gemeinden zur Umnutzung oder zum Neubau von Asylzentren durch den Bund wird eine verfehlte und gefährliche Politik auf dem Buckel der Bürgerinnen und Bürger durchgedrückt. Ich bekämpfe mit Ihrer Unterstützung das neue Asylgesetz mit einem deutlichen Nein.

Moritz Schmid, Walchwil

### Lange Leserbriefe – kurze Leserbriefe

Leserbriefe in der Zuger Woche dürfen maximal 2000 Zeichen, inklusive Leerzeichen umfassen. Je kürzer die Einsendungen sind, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese bei uns auch publiziert werden. Nur so können wir eine möglichst breite Meinungsvielfalt von und für unsere Leserschaft garantieren. Zudem werden Ihre Leserbriefe nur dann publiziert, wenn sie per Mail geschickt werden und mit vollständigem Absender versehen sind.

Dany Kammüller, Chefredaktor

# Die Sprache als einer der Schlüssel zur Integration

Von Rupan Sivaganesan

Sprache ist der Schlüssel zur Teilhabe, zur sozialen und beruflichen Integration, zur Bewältigung von Herausforderungen im Alltag und zu Chancen in der Zukunft. Das gilt insbesondere für all jene, die keine privilegierten Zugänge zum Arbeitsmarkt und der Gesellschaft haben.



Rupan Sivaganesan, SP-Kantonsrat: «Wer die Sprache nicht kennt, stösst an Grenzen.» z.Vg.

**SP** Vielen Zugewanderten ist die Bedeutung von Sprache bewusst. Einheimische kennenlernen, Freundschaften schliessen, Missverständnisse klären, aber auch eine Wohnung erhalten oder Arbeit finden. Wer die Sprache nicht kennt, stösst an Grenzen. Man kann die Fragen des Arztes nicht beantworten oder am Elternabend nicht mitreden. Sprache ist der Schlüssel zur Teilhabe, zur sozialen und beruflichen Integration, zur Bewältigung von Herausforderungen im Alltag und zu Chancen in der Zukunft. Das gilt insbesondere für all jene, die keine privilegierten Zugänge zum Arbeitsmarkt und der Gesellschaft haben. Wer nicht automatisch Anrecht auf die Niederlassung hat, erfährt nach dem Zuger Modell eine Beschleunigung: Es ermöglicht Zuziehenden aus Nicht-EU/EFTA-Staaten eine vorzeitige Niederlassung (Ausweis C, nicht B) schon nach fünf statt, erst nach zehn Jahren (Art. 34 Abs. 4 AuG), sofern sie die deutsche Sprache auf verlangtem Niveau beherrschen. Es geht darum, Entfaltungschancen im beruflichen sowie im privaten Lebensbereich durch Sprache früh, aber nachhaltig zu fördern. Sprache verbindet alle und bringt Erfolg(s) hervor: Ein Kollege in den 20ern aus Af-

ghanistan hat erst im Zuger Brückenangebot schreiben und rechnen gelernt. Dies so erfolgreich, dass er jetzt eine Bäckerlehre im Kanton Zug absolviert. Sprache bringt einen also weiter. Seit drei Jahren gilt das Gesetz im Kanton Zug, das überparteilich gefordert wurde und für die Mehrheit erfolgreich ist, wie die Regierung schreibt. Wäre es nach der Zuger Regierung gegangen, hätten wenige Superreiche allerdings eine Ausnahme erhalten, die sie vom Spracherwerb als Voraussetzung für die unbefristete Niederlassungsbewilligung befreit hätte. Das Parlament kippte in der ersten Lesung am Schluss gleich das ganze Zuger Modell. Das hiesse: Im Kanton Zug müsste man nicht mehr Deutsch sprechen, wenn man die Niederlassungsbewilligung beantragt. Es bleibt zu hoffen, dass der Kantonsrat in der zweiten Lesung die regierungsrätliche Sonderregelung für Superreiche ablehnt, aber ansonsten am bewährten bisherigen Zuger System festhält.

Wollen auch Sie Ihre Meinung zu einem brisanten Thema äussern?

**Dann tun Sie es – wir geben Ihnen die Möglichkeit dazu!**

Senden Sie Ihre Leserbriefe mit maximal 2000 Zeichen an [redaktion@zugerwoche.ch](mailto:redaktion@zugerwoche.ch).

